

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Sonntabend den 3. Mai 1851.

Stück 10.

Bestrafte Eifersucht.

Zu Paris wohnte im Sommer des Jahres 18** der überreiche Marquis S***, der nebst seinem Golde noch ein anderes, weit schätzbareres Juwel in seiner lebenswichtigen Gattin, der Gräfin D***, besaß. Von Tausenden ob seines Glückes beneidet, war der Marquis dennoch nicht so glücklich, als er es vermöge seiner Umstände hätte sein können, denn ihn quälte Madame Eifersucht in dem fürchterlichsten Grade.

Die Frau war schön, sehr schön, der Anbeter gab es viele, die das Haus des Marquis fleißig besuchten, mithin Stoff genug für einen eifersüchtigen Ehemann, um seine Frau mit Argusaugen zu bewachen.

Vorzüglich hegte er aber großen Argwohn gegen den Chevalier P***, einem jungen hübschen Mann, der es sich sehr angelegen sein ließ, der reizenden Frau den Hof zu machen.

Der Marquis überhäufte darüber seine Gemahlin eben nicht in den schonendsten Ausdrücken mit Vorwürfen aller Art, die sie, ihrer vollen Unschuld bewußt, nur mit Stillschweigen oder einem mitleidigen Lächeln über die Schwäche ihres Gatten beantwortete.

„Lachen Sie nur, Marquise,“ pflegte er dann wohl zu sagen, „bestätigt sich mein Verdacht, so können Sie darauf rechnen, daß es Blut kosten soll!“

Solche Ehestands-Scenen wiederholten sich nicht selten, und mit ihnen stieg die Eifersucht des Gatten im höchsten Grade.

Einst kam der Marquis spät in der Nacht in seine Wohnung zurück. Seine Gemahlin schlief schon längst, wie ihm der Bediente meldete, und er ging nun gewissermaßen beruhigt in sein Cabinet.

Kurze Zeit darauf hörte er ein leises Geräusch in dem daran stoßenden Saale. Er öffnete die Thür und sah, daß Jemand im Begriff war, von dem Balkon desselben in die noch offene Glashüre zu steigen. Alsogleich wurde der Verdacht auf den Chevalier P*** in dem eifersüchtigen Eheherrn rege; er strengte seine ganze Schkraft an, den gefährdeten nächtlichen Wanderer genau zu erkennen, und richtig — es war die ganze Gestalt des Chevaliers.

Noch hatte der Marquis so viel Besonnenheit, daß er es, seiner Ehre wegen, für rathsam hielt, keinen Lärm zu machen. Leise schlich er in sein Cabinet zurück, nahm ein Pistol in die Hand, und als der nun richtig Eingestiegene eben durch die Glashüre in den Saal trat, ging er ihm fest entgegen, hielt ihm das Pistol vor die Brust, und sagte im festen, entschiedenen Tone:

„Herr Chevalier, ich weiß, was Sie hierher führt! Ich könnte Sie auf der Stelle niederschleßen, ich sollte es auch;

aber ich will mich für den Schimpf, den Sie meiner Ehre anthun, auf eine edlere Art rächen. Gehen Sie!“

Der Eingestiegene erwiderte kein Wort, wollte diese Erlaubniß benutzen, und wieder auf den Balkon zurückgehen, und von dort auf eben die Art, wie er heraufgeklettert war, hinuntersteigen.

„Nein!“ rief der Marquis, als er dies sah, „Sie könnten Schaden nehmen. Ich werde Ihnen die Thür öffnen. Gehen Sie, aber morgen Vormittags um neun Uhr erwarte ich Sie mit ein Paar geladenen Pistolen unfehlbar im Gehölz von Boulogne. Dort wollen wir unsere Sache ausmachen, wie es sich für Leute unseres Standes schickt.“

Ohne die mindeste Erwiderung, klos mit einem bejahenden Nicken des Hauptes, und dem Marquis warm die Hand drückend, entfernte sich der Ueberraschte, und der Marquis gab ihm noch das Geleite durch mehrere Zimmer, wo er im Finstern heruntertappte, damit er sich nicht stoßen und kein Geräusch machen möchte.

Des andern Tages, nachdem der Marquis eine schlaflose Nacht zugebracht hatte, begab er sich, ohne seiner Gemahlin ein Wort vom gestrigen Vorfall zu sagen, zur bestimmten Stunde an den Ort des Zweikampfes. Ihm, als dem beleidigten Theile, stand der erste Schuß zu, und da er ein guter Schütze war, so zweifelte er gar nicht, daß sein Gegner fallen werde. Dann erst wollte er mit dem Gefühle des Siegers, und der befriedigten, gerechten Rache, zu seiner Gemahlin zurückkehren, und ihr ankündigen, wie er seine Schmach mit Blut abgewaschen habe, und sie auffordern, sich ohne Aufsehen von ihm zu trennen.

Voll von diesen Gedanken kam er in dem Gehölze von Boulogne an. Hier fand er aber Niemanden, und nachdem er beinahe zwei Stunden gewartet hatte, und schon zurückzukehren Willens war, kam ein Mann, der schon längere Zeit in einem Gebüsch verborgen gewesen zu sein, und den Marquis belauscht zu haben schien, ihm entgegen, grüßte ihn freundlichst, und sagte: Herr Marquis, Sie haben mich gestern gefordert, hier bin ich!“

„Ich? Sie?“ erwiderte erstaunt der Angesprochene, „ich kenne Sie ja nicht, und was soll ihre Sprache? wissen Sie etwa gar? —“

„Ja wohl, ja wohl, Herr Marquis, ich bin Derjenige, den Sie gestern beim Einsteigen in Ihren Saal mit der gespannten Pistole zurückhielten, und auf heute Punkt Neun in das Gehölz von Boulogne bestellten.“

„Mein Herr, das ist ein Irrthum, ich begreife kaum.“ —

„D seien Sie beruhigt, ich will Ihnen sogleich Ueberzeugung verschaffen.“

Der Fremde machte einen gellenden Pfiff, und in wenig Secunden hatten den Marquis zehn wohlbewaffnete Männer umringt. Dieser wollte sich zur Wehre setzen, der Fremde

hielt ihn jedoch zurück mit den Worten: „Sie haben nichts zu fürchten, Herr Marquis; folgen Sie uns ruhig, und es wird Ihnen kein Leid zugefügt werden, wo nicht, so stehen 10 Läufe bereit, Sie von diesem in ein jenseitiges Leben zu befördern.“

Der Marquis erblaßte, seine Ohnmacht fühlend, und folgte ruhig und ohne weitere Widerrede seinem Führer.

Nach einer halben Stunde Weges langte der seltsame Zug an einem Felsen an, wo abermals zwei verdächtige Individuen gleichsam Wache hielten. Hier zog der Fremde ein Papier heraus, und forderte den Marquis auf, entweder zu unterschreiben, oder auf sein Leben für immer zu verzichten.

Von zwei Uebeln bleibt wohl nichts Anderes übrig, als das Kleinere zu wählen, und so machte es auch unser Marquis, indem er gelassen unterschrieb. Das Papier enthielt nämlich eine Anweisung auf 10,000 Franks, die der Bankier des Marquis an den Ueberbringer sogleich auszuzahlen hatte.

Als die Unterschrift geschehen war, übergab der Fremde das Billet einem seiner Leute, es nach Paris zur Auszahlung zu befördern, und ersuchte den Marquis, nur noch einige Zeit sich zu gedulden, bis jener in Paris sich seines Geschäftes könnte entledigt haben, und knüpfte, als ob gar nichts Besonderes vorgefallen wäre, ein anderes Gespräch mit seinem Gaste an, worin er eben so viel Geist als politische Kenntniß entwickelte.

Der Marquis hörte und sah fast nichts, stand wie auf glühenden Kohlen, und erst nach Verlauf von zwei Stunden entließ ihn der Fremde auf die artigste Weise, indem er mit seinen Spießgesellen waldeinwärts eilte.

Der Marquis, kaum seiner Sinne Meister, lenkte mit Riesenschritten nach Paris ein, und langte, fast erschöpft von den Erfahrungen eines so verhängnißvollen Tages, in seiner Wohnung an.

Bei seinem Eintritte erzählte ihm die Marquise äußerst erschrocken, daß in der verflossenen Nacht mehre Juwelen und Goldgegenstände aus dem großen Saale und dem daran stoßenden Toilettenzimmer entwendet worden wären. Der Marquis jedoch hatte keine Ohren für die Mittheilungen seiner Frau; er begab sich sogleich nach seinem Kabinete und schrieb an den Chevalier L*** und an seinen Bankier zwei Briefe, worin er sogleich um Antwort bat.

Zu seinem Erstaunen erfuhr nun der Marquis von dem rückkehrenden Bedienten, daß der Chevalier L*** mit seiner Mutter bereits seit drei Tagen in Familienangelegenheiten, nämlich wegen seiner baldigen Vermählung mit Fräulein v. C***, verreist sei, und erst nach vollzogener Hochzeit zurückkehren werde. Betreffs seines Bankiers erhielt er die Nachricht, daß der Wechsel des Herrn Marquis bereits vorgewiesen, und sogleich prompt ansbezahlt wurde.

Nun erst sah der Marquis vollkommen ein, daß er sich in der Person des verhängnißvollen Nachtwandlers malitios getriert habe. Er erzählte seiner Gemahlin das Vorgefallene, erkannte nun vollkommen ihre Unschuld, und machte bei Gericht, und zwar Urfachen halber auf sehr geheimen Wege, die Anzeige des Vorgefallenen im Boulogner Walde.

Durch die wirklich stattgefundene Vermählung des Chevaliers L*** war er nun auch für die Folge, als jener wieder nach Paris zurückkam, gedeckt; überhaupt soll der Herr Marquis gänzlich von seiner Krankheit, „Eifersucht“ genannt, seit jenem verhängnißvollen Tage geheilt gewesen sein.

Studium in der Schauspielkunst.

Der berühmte Schauspieler Prévillo in Paris gab einem jungen Mädchen Unterricht, welches sich der Schauspielkunst widmen wollte. Die Schülerin war schön, gefällig, hatte ein treffliches Sprachorgan und eine gute Aussprache; man hoffte also, mit Hilfe eines so ausgezeichneten Lehrers, wie Prévillo, sie zu einer guten Schauspielerin auszubilden. Prévillo hatte ihr die Rolle Ariadnes einzustudiren gegeben. Um sie für dieselbe zu begeistern, schilderte er ihr die unglückliche Lage einer von ihrem Liebhaber verlassen und vergessenen Prinzessin. „Nun, Mademoiselle,“ fuhr er fort, „überlassen Sie sich ganz Ihrer Rührung; Gefühl und Seele sind hier unentbehrlich. Sprechen Sie, ich horche auf Ihre Worte.“ Das Mädchen sagte die Rolle, wie eine Schülerin her, ohne das mindeste Gefühl. Prévillo ward ungeduldig. „Wie, Mademoiselle, Sie bleiben in einer so rührenden Lage kalt? Sehen Sie, ich weine, indem ich diese Verse hersage, ich bin innig gerührt. Um Gotteswillen! begeistern Sie sich! weinen und schluchzen Sie doch! O, ich merke schon, Sie empfinden gar nichts. Lassen wir einen Augenblick Ariadne bei Seite und sprechen von Ihrem eignen Schicksal. Nicht wahr, Sie gedenken sich einst zu verheirathen?“ — „Ja wohl.“ — „Nun gut; gesetzt aber, der Bräutigam, den Sie gewählt hätten, ließe Sie im Stiche und verschwände. Nun, aufrichtig gesprochen, was würden Sie da thun?“ — „Herr Prévillo, ich würde einen Andern nehmen?“ — „Sinen Andern nehmen? Mademoiselle, diese Unterrichtsstunde ist die letzte, denken Sie nicht daran, je Tragödie oder Komödie zu spielen. Als Schauspielerin werden Sie nie weiter kommen; davon können Sie versichert sein. Legen Sie sich auf den Handel, oder auf's Nähen, kurz, auf was Sie wollen. Hiemit Gott befohlen!“

Die wahre Heimath der Rosen

ist Gullistan, ein Landstrich an der südlichen Abdachung des Balkan. Der Name kommt von „Güll“ her, was im Türkischen eine Rose heißt. Nicht wie bei uns werden dort die Rosen in Töpfen und Gärten gezogen, sondern auf Feldern und in Furchen, wie die Kartoffeln, gebaut. Etwas Anmuthigeres als solch ein Rosenacker läßt sich nicht denken; Millionen von Centifolien sind über den lichtgrünen Teppich der Rosenfelder verstreut und die Luft ist in buchstäblichen Sinne mit den köstlichsten Wohlgerüchen erfüllt. Auch sieht und riecht man hier die Rosen nicht allein, man ist sie auch. Eingemachte Rosenblätter sind in der Türkei eine sehr beliebte Konfitüre; sie werden in der Regel mit einem Glas frischen Wassers des Morgens vor dem Kaffee genossen. In jeder Balkangegend, namentlich um Kasanlik, wird auch das Rosenöl gewonnen, auf welches man einen so hohen Werth legt, und das man selbst in Konstantinopel unverfeht fast nicht zu kaufen erhält. Die Drachme Rosenöl wird hier mit 15 bis 16 Piafter bezahlt und man darf es nur in einem Fläschchen bei sich tragen, um zu duften wie ein Rosenstock.

Die am 28. Juli d. J. stattfindende Sonnenfinsterniß wird wie im Jahre 1702 eine totale sein. Das ist nur möglich, wenn sich die Sonne gerade in der Sonnenferne und der Mond in der Erdnähe befindet, so daß der scheinbare Durchmesser des Mondes größer als der der Sonne ist. So wird denn um die Zeit der Mitte vollständige Finsterniß eintreten. — Bei einer ähnlichen Sonnenfinsterniß im Jahre 1702 soll man, wie eine Chronik erzählt, die merkwürdigen Erscheinungen beobachtet haben, daß im Zuge

sich
Him
Nach
ihre
eine
ihrer
Men

ein
auf
denke
furt
den
Zuch
aufse
Dete
Dess
gestä
Nicht
unter
gekla
um
ihm
war,
sich
anwa
die g
forder
dig
zer

mit

Schl
Herr

Sta
Ab
Neun
Mte

tigen
Haus

3 S
Stul

groß
Böh
schei

A

—

sich befindende Pferde plötzlich still standen, die Sterne am Himmel sichtbar wurden, die Vögel, durch plötzlich eintretende Nacht in Verwirrung gesetzt, ängstlich umherflatterten und ihre Nester auffuchten, die übrigen Thiere wie beim Erdbeben eine außerordentliche Bangigkeit zeigten, die Ameisen mit ihrer Last in ihrem geschäftigen Laufe gehemmt und — die Menschen sehr schläfrig wurden.

Vor dem Schwurgericht in Erfurt wurde am 2. April ein merkwürdiger Fall verhandelt, welcher ein trübes Licht auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse wirft und viel zu denken giebt. Der frühere Schlossergeselle Kühn aus Erfurt stand wegen 4ten Diebstahls vor den Schranken. Auf den 4ten Diebstahl steht nach dem Gesetze lebenslängliche Zuchthausstrafe, nachdem der Thäter beim 3ten Diebstahle außer der Gefängnis- oder Zuchthausstrafe auch zu einer Detention bis zum Nachweis des ehrlichen Erwerbs und der Besserung verurtheilt worden ist und dieselbe verbüßt hat. — Der Angeklagte Kühn nun war seiner Schuld vollkommen geständig. Dennoch aber trug der Staatsanwalt auf das Nichtschuldig der Geschwornen an. Schon in der Voruntersuchung hatte sich nämlich herausgestellt, daß der Angeklagte das Verbrechen nur in der Absicht begangen hatte, um bemerkt und lebenslänglich eingesperrt zu werden, da es ihm durch seine früheren Bestrafungen unmöglich geworden war, sich ehrlich zu ernähren, und weil er überhaupt mit sich zerfallen und des Lebens überdrüssig war. Der Staatsanwalt wies nach, daß das Hauptkennzeichen des Diebstahls, die gewinnfüchtige Absicht, im vorliegenden Falle fehle und forderte die Geschwornen deshalb auf, das „Nichtschuldig“ über den Angeklagten zu sprechen, was auch nach kurzer Berathung geschah.

Man wird doch auch diesen Mann versorgt haben, damit er nicht ähnliche Verbrechen zu begehen genöthigt ist?

Am 2. Sonntag nach Ostern predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr Adj. Weiß.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Domgemeinde werden zur Wahl des Gemeine-Kirchenraths Vormittags 11 Uhr nach dem Gottesdienste in die Domkirche eingeladen. Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung. Beichte halb acht Uhr.

Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Bürger Schule, Herr Diac. Hartung. Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel. Altenburger Kirche: Herr Pastor Fleischer.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erben des verstorbenen Herrn Dr. Herzog beabsichtigen das ihnen gehörige, in hiesiger Rittergasse belegene Haus und Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Das Haus ist zweistöckig, enthält in der untern Etage 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, in der obern 4 Stuben, 4 Kammern und Küche.

Der Bodenraum ist geräumig, hell und lustig. Eine große Annehmlichkeit bietet der unmittelbar an die untere Wohnung stoßende Garten. Es kann jederzeit in Augenschein genommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Merseburg, den 15. April 1851.

Der Rechts-Anwalt **Wagner.**

Am Montag, Abends um 8 Uhr,

Missionsstunde.

Auction. Es wird hiermit an die bereits zum 5. Mai angekündigte Versteigerung von Möbeln, Bürsten, Speck, Stroh, 1 Kuh, 1 Fehse und 1 Reitsattel, im Pritschkischen Gute zu Burgstaden, erinnert.

Merseburg, 1851.

Magel, Auct.

Kartoffel-Verkauf.

Blaue Samenkartoffeln sind auf dem Rittergute **Wegwitz** in Wispeln und Scheffeln zu haben.

Haus-Verkauf. Das den Leißnerschen Eheleuten zu Tollwitz, zwischen Dürrenberg und Lützen gehörige, an zwei frequenten Straßen mitten im Dorfe sehr freundlich und isolirt gelegene, vor drei Jahren neu gebaute und daher im besten baulichen Stande befindliche Haus nebst Stallgebäude und einem 11 QMth. haltenden Lust- und Gemüse-Gärtchen, soll ortsveränderungshalber

den 11. Mai c., Nachmittags um 3 Uhr, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Das fragl. Haus ist seiner vortheilhaften Lage halber zu jedem Geschäft, namentlich für einen Seiler, Bäcker oder Fleischer passend, und enthält vier Stuben, einen Verkaufsladen, (worin seit einigen Jahren Material- und Kurzwaaren-Geschäft bei sehr guter Kundschaft mit bestem Erfolge betrieben wird), eine Niederlage, zwei Küchen, zwei Kammern, einen Backofen und Bodenraum.

Gutsverkauf.

Am 18. Mai 1851, Nachmittags 3 Uhr, beabsichtige ich mein zu Kötzschau belegenes Haus nebst Scheune und Stallungen, alles im besten Zustande, wozu 7 Gemeindefakeln und Gemeinde-Nutzungen gehören, wie auch 18 Morgen Feld in Kötzschauer Flur, welches jetzt reparirt wird, desgleichen 16 Morgen Feld in Rampitzer Flur, ebenfalls reparirt, zu verkaufen. Es können 400 Thlr. auf dem Gute stehen bleiben; und kann dasselbe auch schon früher verkauft werden. Die Bedingungen können vorher und auch im Termine bei mir eingesehen werden.

Carl Muncwitz.

Auction in Pretzsch.

Dienstag den 6. Mai c., von früh 9 Uhr ab, sollen in meinem Wohnhause alhier, 2 neumilchende Kühe, 1 Schilbe, 1 Wagen, 1 Ackerpflug, 1 eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Parthie Stroh und Dünger und dergleichen Sachen mehr, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Pretzsch bei Wallendorf, den 1. Mai 1851.

Gottfried Karl Größner.

C. PARPALIONTI

in

LEIPZIG,

am Markt in der Kaufhalle,

empfehlen sein Lager weisser Waaren, als: Gardinen-Stoffe jeder Art, dazu gehörende Franzen, Borden, Schnüre, Quasten und Halter, Meubles-Cattune, Rouleauxzeuge, engl., franz. und sächs. Spitzen und Tülls, Stickereien, Mantillen, Schleyer und Brautschleyer, Cambries, Jaconets, schott. Battiste, Mulls, Linons, Shirtings, Barchente, Piqués, Piqué-Röcke und Piqué-Decken, Rosshaar-Röcke, und Rosshaarleinewand, echten Battist und dergleichen Tücher, en gros et en detail.

Carl Selter,
sonst Fr. Mohn Nachfolger,
im Sporergäßchen in Leipzig,

empfehlte sein vollständig assortirtes Lager von Stahl-, Eisen- und Messingwaaren und engl. Werkzeugen. Schlösser jeder Art, Feilen, Drathstifte, Nagel, Meubles-Nagel, Eisen- und Messingdrath, Ofen- und Küchengeräthe, leichtes, nie zerbrechliches Email-Kochgeschirr, Absatzstifte, Stiefeleisen, Stiefeleisennagel u. zur geneigten Abnahme.

Von der
Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft
Ceres in Magdeburg,

welche unter den billigsten Bedingungen nicht nur gegen billige Prämien versichert, sondern auch ihren Versicherten noch besondere Vortheile durch das bei ihr eingeführte Klassen-System gewährt, wodurch eine möglichst gerechte Vertheilung der Beiträge herbeigeführt wird, habe ich eine Agentur für Merseburg und Umgegend übernommen.

Indem ich dies den Herren Deconomen, Guts-, Garten- und Weinbergbesitzern ergebenst anzeige, bitte ich, mir die Versicherungsanträge geneigtest recht bald einzureichen, und bemerke mir dabei, daß die Statuten, Antragsformulare u. bei mir zu haben sind.

Merseburg, den 1. Mai 1851.

C. W. Klingebell sen.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Merseburg** in der **Garcke'schen** Buchhandlung vorrätzig:
Lesebuch für Bürgerschulen.

Herausgegeben von

August Lüben, Rector der Bürgerschulen, und
Carl Rucke, Lehrer der ersten Bürgerschule zu Merseburg.

1r Theil. 8. geheftet Preis — 4 Sgr.
2r = 8. geheftet = — 6 =
3r = 8. geheftet = — 8 =

Binnen Jahresfrist werden noch 4r bis 6r Theil, Schluß und möglichst ein Commentar für Lehrer erscheinen.

Der Erfahrung, daß bis jetzt in mehrklassigen Bürgerschulen Lesebücher von verschiedenen Verfassern, demnach auch von verschiedener Tendenz gebraucht wurden, — ein Umstand, der mehr als irgend etwas dazu beiträgt, jene Anstalten in ihrer leider nicht abzuleugnenden Zerfahrenheit zu erhalten, — verdanken vorstehende Lesebücher ihre Entstehung. Sie entsprechen deshalb in ihrer ganzen Anlage den verschiedenen Bildungsstufen des Kindes und sind geeignet, eine organische Verbindung der Hauptunterrichtsgegenstände herbeizuführen.

Die Wichtigkeit eines solchen Leseverkes hat mich zur Herstellung bewogen, die, was Ausstattung und Preis betrifft, den Anforderungen an ein derartiges Unternehmen gewiß vollkommen entsprechend gefunden werden wird.

Leipzig, April 1851.

Friedrich Brandstetter.

Neueste Pracht-Georginen, so wie Topfgewächse zu Gruppierungen des freien Landes, eben so gesunde kräftige Sommerlebkuchen sind von jetzt ab zu haben beim
Kunstgärtner **Böbke,** Entenplan Nr. 196.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitzschens Erben.

Die erwarteten Weiß-, Faust-, Firniß- und Lackirpinsel sind in schöner Waare eingetroffen und werden billigt verkauft bei

L. A. Weddy.

Fertige Oelfarben und sehr schöne Lacke empfiehlt

L. A. Weddy.

GERMANIA.

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Diese in zwei Abtheilungen, für Feldfrüchte und für Garten-Produkte jeder Art, so wie Fensterscheiben, bestehende Gesellschaft versichert auch in diesem Jahre zu billigen Prämienätzen; ich empfehle dieselbe daher dem landwirthschaftlichen Publikum zur gefälligen Benutzung.

Statuten und die nöthigen Versicherungs-Formulare werden unentgeltlich ausgegeben.

Merseburg, im Monat Mai 1851.

Albert Dießhold,
Agent der Germania.

Zur kirchlichen Union.

Zu der **Garcke'schen** Buchhandlung, so wie bei den Herren Buchbindern **Fr. Volkmann sen., Grius** und **Lots** ist vom 3. Mai ab für 1 Silbergroschen zu haben:

Die evangelisch-unirte Kirche und die Reformation.

Predigt vom Domdiaconus Simon.

Diese Predigt, deren weitere Veröffentlichung durch den jüngsten örtlichen Angriff auf die Union herbeigeführt ist, ist bestimmt, den Einklang der Union mit Gottes Sinn in der Reformation einfach und klar darzulegen. Ein Anhang, in einer Sammlung von Stellen aus den Bekenntnissen der reform. Kirche bestehend, wird diese Uebereinstimmung noch genauer erweisen.

Lotterie-Anzeige.

Zu der am 7. Mai d. J. anfangenden Ziehung 4. Klasse 103. Lotterie sind noch einige Kaufloose bei mir zu haben. Merseburg, den 24. April 1851.

Kieselbach, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 4. Mai Concert auf der **Funkenburg.** Bei günstiger Witterung im **Freien.** Anfang 3 Uhr. **Braun.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Kammmacher zu werden, kann in die Lehre treten beim Kammmachermstr. **Steigelmann** in der Delgrube.

Durchschnittspreise vom Monat April.

		thl.	fg.	pf.		thl.	fg.	pf.
Weizen	Scheffel	1	23	7	Kalbsteif	Pfund	—	2 3
Roggen	=	1	12	1	Schöpfensf.	=	—	3 —
Gerste	=	—	28	2	Schweinesf.	=	—	3 3
Hafer	=	—	22	7	Butter	=	—	6 3
Erbsen	=	1	12	6	Branntwein Art.	—	3	4
Linsen	=	1	17	6	Bier	=	—	9
Kartoffeln	=	—	20	—	Heu	Centner	—	20 —
Rindfleisch	Pfund	—	3	—	Stroh	Schock	4	10 —